

Banken und Kriegswirtschaft.

Von Dr. Gustav Stolper.

(Siehe Nr. 18962 und Nr. 18971 der „Neuen Freien Presse“ vom 7. und 16. Juni.)

Wien, 2. Juli.

Das rasche Anwachsen der Bankengewinne nur eine Folge der allgemeinen Teuerung, nur eine Funktion der hohen Gewinne von Industrie und Handel ist, wird in jenen Kreisen übersehen, die sich an das Mißverhältnis zwischen den Wirtengewinnen der Banken und der steigenden Not der Massen halten. Die Banken haben in allen Ländern in demselben Maße an der Kriegskonjunktur teilgenommen, indem sie mit Industrie und Handel verflochten sind. Am wenigsten in Frankreich, wo die Verbindung zwischen Großbanken und Industrie nur schwach ist und zu den vor dem Kriege vielbelagten Mängeln der französischen Kreditorganisation führte, unter denen vor allem die französische Industrie zu leiden hatte, schon wesentlich mehr in Deutschland, wo aber die Kriegsgewinne doch dadurch beeinträchtigt sind, daß die deutschen Banken mit ihren riesigen Engagements im feindlichen Ausland und Uebersee ganz andere Kriegsrisiken tragen als die österreichischen. Außerdem gibt es in Deutschland zahlreiche und große Industriezweigruppen und Industrielonzerne, die sich von der Beteiligung des Bankkapitals freigehalten haben, zumal dort der Industriekredit durch die in Milliarden umlaufenden Obligationen zum großen Teil mobilisiert ist und soweit kein Abhängigkeitsverhältnis zwischen Industrie und Banken schaft. In Oesterreich ist der Kreis von größeren Betrieben, die sich bis zum Krieg der unmittelbaren oder mittelbaren Teilhaberschaft der Banken entzogen haben, verhältnismäßig gering. Noch viel enger ist die Verknüpfung der Banken mit allen Wirtschaftszweigen in Ungarn. Während in Oesterreich das Privatkapital älter ist als das Bankkapital, das jenes erst allmählich in seine Sphäre einbezogen hat, ist die moderne ungarische Volkswirtschaft geradezu ein Geschöpf der Banken. Sie haben gegründet, wo die österreichischen Banken nur umzuwandeln brauchten, sie haben den privaten Unternehmungsgeist erst wecken oder erzeuhen müssen, wo ihm die österreichischen bloß kapitalistische Hilfe leihen konnten. Dazu kommt, daß die Machtsphäre der ungarischen Banken nicht nur wie in Oesterreich Industrie und Handel, sondern auch mehr und mehr die Landwirtschaft erfaßt. Sie haben nicht nur zum großen Teil ihre Pfandbriefabteilungen, sondern sie gehen in immer weiterem Umfang zur Bodenspekulation über, indem sie große Grundkomplexe erwerben, sie ameliorieren und parzellieren und so aus Gewinnstreben einen Teil der bodenpolitischen Aufgaben erfüllen, die der bisher unsoziale ungarische Staat unerfüllt gelassen hat. In Oesterreich stellen die Verbindung zwischen Banken und Landwirtschaft lediglich die landwirtschaftlichen Industrien her, die selbst in größtem Umfang landwirtschaftliche Güter bewirtschaften. Von der Landwirtschaft her erhalten also die Gewinne der österreichischen Banken nur sehr spärlichen Zufluß.

Bloß durch ihre zentrale Stellung in der Volkswirtschaft haben die Banken Vermögen und Gewinn steigern können und die abnormale Verfassung des Geld- und Kreditmarktes ist im Krieg für sie zur besonderen Konjunktur geworden. Die Banken sind in ihrer Zinsfußpolitik unfrei, aber niemals in normalen Zeiten haben sie so große Zinsgewinne erzielt wie im Kriege. Naheliegende volkswirtschaftliche Gründe, nicht etwa ein Kartellbeschuß der Banken, haben die große Spannung zwischen Debet- und Kreditzinsfuß bewirkt. Während es durchaus wünschenswert war und ist, daß die Banken ihre Einlagen möglichst niedrig verzinsen, damit die überflüssigen Gelder ihren Weg auf den Markt der Kriegsanleihen finden, ist der Debetzinsfuß der Banken nach unten durch den Zinsfuß der Notenbank begrenzt. Dieser ist insofern willkürlich, als er — anders als in normalen Zeiten — auf die Verfassung des Geldmarktes ohne Einfluß ist. Da von einer Kreditanpannung in einer Zeit des Stillstandes der Investitionsstätigkeit und des Barverkehrs keine Rede sein kann, fehlt es für einen hohen Zinsfuß am Wirkungsobjekt. Ebenjowenig vermag heute im allgemeinen der Zinsfuß die Devisenkurse zu beeinflussen, was im Frieden die andere Funktion der Zinsfußpolitik der Notenbank war. Der internationale Kreditverkehr ist unterbunden und auch ein wesentlich höherer Zinsfuß der Banken würde keine nennenswerten Beträge von neutraler Bahuta ins Land bringen und so einen Druck auf die Devisenkurse ausüben. Bestimmt ist der Zinsfuß der Oesterreichisch-ungarischen Bank vor allem durch unser Kreditverhältnis zu Deutschland, das in Oesterreich-Ungarn sehr namhafte Guthaben unterhält, mit anderen Worten, durch den Zinsfuß der Reichsbank. Der Zinsfuß der Reichsbank aber hat noch in gewissem Umfang internationale Bedeutung. Die Spannung von 3 bis 4 Prozent zwischen Aktiv- und Passivzinsfuß der Banken hat freilich nur für einen kleinen Teil ihrer Mittel tatsächliche Geltung. Der größte Teil ihrer Aktiven bringt ihnen viel weniger ein. So vor allem die Boreinzahlungen an die Postsparkasse, die mit 4½ Prozent verzinst werden, die Wechsel, die im Durchschnitt nicht einmal soviel tragen, die Borschüsse auf Kriegsanleihen und für die Zwecke der Kriegsanleihen, die zu 5 Prozent gewährt werden usw. Aber dafür haben sich die Banken häufig bei manchem ihrer Schuldner schadlos zu halten versucht, indem namentlich Kriegslieferungen meist unter teuren Bedingungen finanziert wurden.

In der Industrie hat die Initiative des Einzelunternehmers oder Betriebsleiters im Kriege Ungeheures geleistet, ohne die Ausgestaltung der Industrie und ihre rechtzeitige Anpassung an die Produktionsbedingungen des Krieges hätte der Krieg technisch nicht bewältigt werden

können. Die beiden charakteristischen Tatsachen der Entwicklung der Banken im Kriege dagegen — das rasche Anwachsen der Einlagen und der Gewinne — haben sich ohne Hinzutun der Bankleitungen, ohne bewußte innere „Anpassung“, ohne technische Veränderung des Bankbetriebes lediglich als Folge der allgemeinen kriegswirtschaftlichen Vorgänge herausgebildet. Bei den Banken, wo die Initiative ihrer Leiter im Kriege einen noch wesentlichen engeren Spielraum hat, als im Frieden, sind die Kriegswirkungen automatisch eingetreten. Lediglich auf dem Gebiete der Kriegsanleihepropaganda haben einzelne Bankleiter zu hervorragenden Leistungen Gelegenheit gefunden. Aber diese Leistungen hängen nicht funktionell mit dem Bankbetrieb zusammen, sie hätten eben so gut von der Notenbank, von der Postsparkasse oder von der Finanzverwaltung vollbracht werden können, wie es auch tatsächlich in Deutschland der Fall war, wo die große, viel umfassendere Propagandatätigkeit von oben her organisiert wurde.

Diesen Wesensunterschied zwischen Banken und Industrie, zwischen Kreditvermittlung und Gütererzeugung muß man sich vor Augen halten, um manche politische Schlagworte auf ihren praktischen Nutzwert zu reduzieren. Man wirft den Banken ihre hohen Gewinne vor. Aber so lange wir in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung leben, in der das Streben des Arbeiters ebenso wie das des Unternehmers auf den höchsten Ertrag seiner wirtschaftlichen Tätigkeit eingestellt ist, kann man nicht gerade von den Zentralorganen dieser Wirtschaftsordnung die Ausschaltung des wirtschaftlichen Prinzips erwarten oder verlangen. Und wenn eine besondere Entwicklungsrichtung der Volkswirtschaft ihnen ohne ihr Hinzutun besonderes reiche Gewinne in den Schoß wirft, so haben nicht sie diese Entwicklungsrichtung hervorgerufen oder bestimmt. An der Teuerung jedenfalls sind die Banken völlig unschuldig, höchstens als Arbeitgeber passiv beteiligt, indem bei ihnen das Problem der Befolgung ihrer Beamten allmählich ebenso schwierig wird wie bei den öffentlichen Körperschaften. Aber die eigenartige Stellung, in die die Banken im Rahmen der Volkswirtschaft allmählich eingetrückt sind — daß sie von selbst immer weiter wachsen und die wirtschaftliche Initiative zwar auf ihre Unterstützung angewiesen ist, aber nicht von ihnen angeregt oder gefördert wird — diese eigenartige Stellung, zusammen mit dem Monopolcharakter, den die bestehenden großen Bankkonzerne allmählich erlangt haben, macht ihre Sebarung zu einer gemeinwirtschaftlichen Angelegenheit und erheischt ihre öffentliche Kontrolle.

Die Frage ist im Kriege wenig aktuell. Die Banken haben ihren Apparat in den Dienst der Kriegsförderung gestellt und nirgends die Zusammenfassung der wirtschaftlichen Kräfte für die Zwecke des Staates gehemmt. Die Gefahr der Kollision zwischen den Privatinteressen der Banken und den Interessen der Staats- und Volkswirtschaft ergibt sich erst nach dem Kriege. Der Kreditverkehr kann nach dem Kriege zunächst so wenig wie der allgemeine Wirtschaftsverkehr ohne öffentliche Leitung bleiben. Der Staat bleibt zunächst und für absehbare Zeit der große Anleiherwerb, der die private Konkurrenz zum mindesten in Schranken halten wird. Und innerhalb dieser Schranken wird die Befriedigung der Kreditbedürfnisse nicht nach dem Rentabilitätsprinzip, sondern nach dem Prinzip des allgemein volkswirtschaftlichen Nutzens differenziert werden müssen. Es kann in einer Zeit der größten Kapitalknappheit nicht ohne schweren Schaden für die Gesamtheit zugelassen werden, daß Kapitalgüter in den Dienst des Luxusverbrauches der reich gewordenen Schichten gestellt werden, während es den Massen am nötigsten fehlt und die Erziehbildung der Produktion an notwendigen Gütern der höchsten Steigerung bedarf. Diese Differenzierung aus eigenem vorzunehmen, sind die Banken in ihrer heutigen Struktur unfähig. Gewiß gibt es zahlreiche Bankleiter, denen es schon in hohem Maße zum Bewußtsein gekommen ist, wie sehr sie an der Stelle, an der sie stehen, öffentliche Funktionäre sind. Aber das trifft durchaus nicht allgemein zu und ist vor allem in keiner Weise durch den Ausleseprozeß unserer Bankleiter gewährleistet. Die Wandlung, die die Stellung der Banken in der Volkswirtschaft im Verlaufe der Jahre durchgemacht hat, daß sie aus treibenden zu beharrenden Institutionen geworden sind, findet in der Stellung unserer Bankleiter noch keinen Ausdruck. Sie sind noch vor zwanzig, vielleicht vor zehn Jahren Unternehmer in dem Sinn gewesen, wie es die Leiter großer Industrieunternehmen sind. Sie haben die Produktionsmöglichkeiten aufgespürt, haben neue Verkehrswege erschlossen, haben tätig an der technischen Ausgestaltung großer Industriezweige durch zweckmäßige Kartellierung u. a. mitgewirkt. Heute lassen sie die Projekte an sich herantommen, fungieren in kartellierten Industrien lediglich als Vermittler oder Abrechnungstellen und sind vom Verkehrsweisen durch den Staat im wesentlichen ausgeschaltet. Sie sind gewissermaßen Händler geworden, wo sie früher Produzenten waren, und damit tritt ihr Erwerbsinteresse leicht in einen gewissen Gegensatz zum volkswirtschaftlichen Produktionsinteresse. Inzwischen aber sind die Banken zu Riesengebilden angewachsen, die längst nicht mehr von ihren Leitern übersehen und wirklich gelenkt werden. Gewisse Unterschiede im Temperament machen sich natürlich immer geltend, die eine Bank greift rascher zu, die andere hält sich zurück, die eine macht rentable Geschäfte, die andere begnügt sich mit minder rentablen; aber in den großen Zügen geht die Entwicklung unabhängig davon vor sich.

Nach welcher Richtung, das läßt sich heute erst unklar erkennen. Nur eines steht fest: der Krieg hat die Banken zu Liquidatoren der Volkswirtschaft zugunsten der Staatswirtschaft gemacht. Damit beginnt ein neues Kapitel der Wirtschaftsgeschichte. Die Wirtschaftsverfassung der Zukunft hängt davon ab, ob und wie weit die Banken das Dienstverhältnis zum Staate lösen können, in das sie der Krieg gedrängt hat. Will sich die individualistische Wirtschaftsordnung erhalten, dann darf sie vor keiner Maßnahme zurückweichen, um die finanziellen Kosten des